

Laibacher Zeitung.

Nr. 88.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 17. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr.,
2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr.,
3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jebeim. 30 kr.

1868.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. April d. J. über Antrag des Reichsministeriums die Activirung eines gemeinsamen Obersten Rechnungshofes zu genehmigen und zum provisorischen Leiter desselben den Staatsrath Dr. Karl Freiherrn v. Hock allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. April.

Ob Krieg ob Frieden?

bleibt auch nach den neuesten Berichten aus Paris noch immer eine offene Frage. In der ganzen Affaire ein bloßes Börsenmanöver erblicken zu wollen, wäre doch wohl etwas zu sanguinisch, wenn auch allerdings der Entschluß zum letzten Kampfe in der Seele des schwermüthigen Imperators noch nicht gereift sein mag. Bemerkenswerth ist die ironisch-pessimistische Sprache fast aller Pariser Correspondenten, welchen es schwer wird — keine Satyre zu schreiben. So schreibt man der „W. Börsztg.“ unterm 10. d. M.:

Während Herr von Moustier eine Sprache führt, als ob die Chassepots eine Fabel und die „Mobile“ ein leerer Wahn wären, versichert Prinz Napoleon laut, daß im Geiste seines kais. Vaters der Krieg eine beschlossene Sache sei. Der dänische Kriegsminister, welcher mehrere Male den Kaiser, Niel, Moustier sah, lehrt, wie man versichert auf Wunsch Napoleon III. direct nach Kopenhagen zurück, ohne London oder Wien zu besuchen, wie dies in seiner Absicht lag. Der dänische Kriegsminister, welcher natürlich mit keinerlei Mission beauftragt war, hatte zufällig in seiner Tasche etliche Documente, aus welchen hervorgeht, daß die Schiffsbauten Preußens außer allem Verhältniß stehen mit seinem Bedarf und daß die Nichterfüllung der Prager Stipulationen zu einem Bruch mit Dänemark und zur Besignahme dieses Landes führen sollen, dessen es für seine Seemachtspläne bedarf. Außerdem benützte Herr Raasloeff, welcher natürlich keinerlei Mission hatte, seinen zufälligen Aufenthalt am Centrum der Civilisation, um für Dänemark 60.000 Stück Chassepots nebst Feldmunition zc. zu bestellen. — Inmitten dieser Widersprüche, dieser Gerüchte und Befürchtungen, welche die Hauffe-Blüthen an der Börse knicken, wie die überaus rauhe Witterung die Blüthen der Fruchtbäume knickt, spricht der „Moniteur“ unerwartet über die Fußwaschung in Rom, über die Civil-Ehe in Oesterreich, über die Wahlsteuer in Ita-

lien, über die Tenure of Office-Bill zu Washington und über die Vorzüge der vortrefflichen Revalaisière, es dem „Constitutionnel“, dem „Pays“, dem „Etendard“, der „Patrie“ überlassend, die Nation über Krieg oder Frieden aufzuklären. — Bemerkenswerth ist jedenfalls, daß die Kriegsbesorgnisse um ein großes Stück stiegen, seitdem officiös von Entwaffnung die Rede war. Dies ist begreiflich, denn heutzutage gleicht nichts mehr einer Kriegserklärung, als ein Entwaffnungsvorschlag. Wer will zuerst entwaffnen? Frankreich, Preußen, Rußland, Oesterreich? — Keiner? — Also: An! Feuer!

Auch in Madrid scheinen die schönen Tage von Aranjuez vorüber zu sein. Man sieht dort überall Insurgenten, seitdem man weiß (oder zu wissen glaubt), daß General Prim im Auslande eine Anleihe von 40 Millionen abschloß, auf Cuba verhypothekirt, absolut wie Ihrer Majestät Anleihe mit Bischofsheim und Goldschmidt. — Samstag z. B. lief im Hafen von Santander ein Fahrzeug „Le Murille“, aus London kommend, ein. Das Gerücht verbreitete sich, es habe Waffen und Leute an Bord, und sofort wurde es polizeilich besetzt. Das Schiff hatte nichts staatsgefährliches an Bord, dennoch aber blieb es von den Carabinieri occupirt, bis es den Hafen wieder verließ.

Ein neues Concordat.

Von gut unterrichteter Seite, wie sie versichert, erhält die „Vorstadt-Zeitung“ folgende Mittheilungen über Verhandlungen, welche zwischen der österreichischen Regierung und der päpstlichen Curie gepflogen werden, um die Trümmer des durch die drei interconcessionellen Gesetze gebrochenen Concordates in eine neue Form zu bringen:

„Was über den Stand der Concordats-Verhandlungen verlautet, läßt sich darauf zurückführen, daß weder die österreichische Regierung noch die päpstliche Curie dieselben abgebrochen hat, sondern daß beide Theile gesonnen sind, selbst in Anbetracht der in einigen Wochen bevorstehenden Sanction der confessionellen Gesetze, den Weg der Unterhandlungen nicht zu verlassen. Daß diese nur mehr eine formelle Bedeutung haben und die Regierung keineswegs binden, ist als sicher anzunehmen. Schon jetzt will man, in Erwägung der mannigfachen Compromisse, welche der päpstliche Stuhl immer schließlich in solchen Angelegenheiten gewährte, der Hoffnung nicht entsagen, daß er auch im Laufe der Zeit mit den Thatsachen rechnen und die unabwieslichen Verhältnisse als ein fait accompli hinnehmen werde.“

Es entstand jedoch für die Regierung jetzt insofern eine Schwierigkeit, als es gilt, Normen bezüglich jener Punkte des Concordates zu treffen, die durch die drei confessionellen Gesetze nicht alterirt werden, und die

Frage zur Entscheidung zu bringen, ob jetzt überhaupt alle Punkte dieses Vertrages aufgehoben sind? Niemand behauptet, daß dieses mit jenen Punkten geschehen soll, wo es heißt: „Die katholische Religion genießt in allen Landestheilen Oesterreichs Schutz“; oder: „Die clericale Disciplin üben die Bischöfe“, oder endlich mit jenen Punkten, „wo dem Kaiser die Vergebung der Domherrenpräbenden und das Präsentationsrecht für die Canonicate und Pfarreien, bei denen das Patronatsrecht auf einem Studienfonds beruht, eingeräumt wird.“

Auch jener Passus des Concordates, welcher besagt, „daß das Kirchengut auf jede gesetzliche Weise erworben werden kann und als Eigenthum der Kirche gesichert ist“, wurde noch durch keinerlei Bestimmungen aufgehoben. Da also thatsächlich der Vertrag vom 5ten November 1855 jetzt nur ein Bruchstück ist, in Folge der Feststellungen über Schule und Ehe, so ist es die Pflicht der Regierung, im Einvernehmen mit der Curie den modificirten und rectificirten Vertrag mit Rücksicht auf die drei confessionellen Gesetze von neuem zu normiren und sich die Erwägung vorzulegen, daß durch Eliminirung einiger Punkte des Concordates nicht auch sämtliche übrige Punkte aufgehoben und für nicht bindend erklärt wurden. Das bisher im Gesetzgebungsweg Verordnete mit den anderen Vertragspunkten in ein Ganzes zu verschmelzen, ist der Zweck der gegenwärtig von neuem eingeleiteten Verhandlungen. Man ist gespannt darauf, ob nicht der Papst, nachdem der ausschließlich katholische Charakter Oesterreichs aufgehört, die Verhältnisse der katholischen Kirche mit dem Kaiser durch sogenannte Circumscriptions-Bullen regeln wird, wie dieses in den oberrheinischen Kirchenprovinzen und in Württemberg der Fall ist.“

Die Affaire Asztalos.

Die letzten Pester Blätter bringen ausführlichere Mittheilungen über die Verhaftung des bekannten Agitators Asztalos aus Kecskemet und über die Beziehungen des nun aufgelösten Pester Demokratenclubs zu diesem Herrn. Der „Lloyd“ erfährt über diese Affaire Folgendes: „Die Mitglieder des Pester Demokratenclubs hatten für Montag eine Fahrt nach Kecskemet und Felegghaza projectirt; vorher war ein Delegirter des Clubs nach Kecskemet abgegangen, um „das Terrain zu sondiren.“ Mit diesem Delegirten reiste Asztalos Freitag nach Felegghaza, wo am Samstag eine überaus zahlreiche Versammlung der Anhänger des dort zu bildenden Demokratenvereins behufs der Vorwahl der Functionäre stattfand, wobei zum Präsidenten Herr Moreti, zum Vicepräsidenten Herr Barga gewählt wurden. Asztalos hatte sich bei dieser Versammlung lebhaft theiligt. Zu Mittag war Asztalos in Begleitung eines

Seuiffleton.

Das Londoner General-Postamt.

Der in London deutsch erscheinende „Hermann“ enthält eine kurze Geschichte des dortigen Generalpostamtes, welche einen interessanten Einblick in das Getriebe der riesigen Anstalt gibt. Im Jahre 1865 belief sich die Zahl der Briefe auf 624,460,000, die der Zeitungen und Bücher auf 97,250,000, der Muster und Proben auf 180,990,000 oder ein Total von 902,700,000 Gegenständen, welche innerhalb eines Jahres durch das Postamt befördert worden sind — eine Zahl, welche wahrscheinlich am Schlusse des nächsten Jahres (dessen Statistik noch nicht veröffentlicht worden ist) auf 1000 Millionen gestiegen ist. Daß die Einrichtung, wodurch es ermöglicht wird, diese Myriaden von Briefen pünktlich zu besorgen, eine sehr vollkommene sein muß, läßt sich leicht denken, da sonst die ganze Correspondenz des Landes in die unentwirrbarste Confusion gestürzt werden würde. Einen höchst merkwürdigen Anblick bietet das Sortirzimmer des Generalpostamtes zur Abendzeit, ehe die Abendpost abgeschickt ist. Um 5 Uhr sind die Briefsortirer an ihrem Platz und beginnen die Vertheilung nach den verschiedenen Straßen und Districten. Mit erstaunenswerther Schnelligkeit werden diese in die verschiedenen dafür bestimmten Fächer gelegt und abgestempelt. Die gestempelten Briefe sowohl als die Pakete werden in Säcke gethan, versiegelt und um 8 Uhr nach den verschiedenen Eisenbahnstationen gesendet. Die Sor-

tirer wissen aber nie, wie viele Arbeit sie im Durchschnitt zu thun haben, da zuweilen Massen von Circularen und kleinen Paketen zur Beförderung gelangen. So z. B. versendete 1859 die Sacred Harmonie Society und die Krystallpalast-Compagnie in einem einzigen Tage 400,000 Circulare! Die gefährlichsten Tage sind jedoch der 13. und 14. Februar — St. Valentinstag. Im Jahre 1866 passirten durch die Generalpost an diesen beiden Tagen allein 897,900 Valentines, und im letzten Jahre erreichten dieselben die enorme Höhe von 1,199,142, was der Post ein Einkommen von 11,242 Pf. St. einbrachte. Für alle diejenigen Briefe, welche nicht zeitig genug sortirt werden können, sowie für diejenigen, welche auf der Route zur Weiterbeförderung mitgenommen werden, sind eigene Wagen eingerichtet, in denen das Sortiren geschieht. Dieses „fahrende Postamt“ hält zwar nur in längeren Zwischenräumen an, empfängt jedoch und liefert Briefbeutel an alle Stationen, die es passirt, und zwar vermittelt eines eigens von einem Postbeamten dafür erfundenen sinnreichen Apparats. Registrirte Briefe werden immer in einem besonderen grünen Brieffack versendet, und jede Person, welche denselben zur Weiterbeförderung erhält, muß einen Schein dafür ausstellen, wodurch die Controlle derselben sehr erleichtert wird. Im Jahre 1866 wurden 2,233,000 registrirte Briefe befördert. Die Arbeit der Londoner Briefträger wird durch die absurde Wiederholung der Straßennamen sehr erschwert; als Beispiel diene nur, daß es 50 King-Streets, eben so viele Queen-Streets, 60 John-Streets, 60 Williams-Streets, mehr als 40 New-Streets u. f. w. gibt. Die unbestellbaren Briefe vom ganzen Königreich werden in

ein eigens dafür eingerichtetes Departement (der Generalpost gegenüber) abgeliefert; dieselben beliehen sich im Jahre 1865 auf 3,518,000. Der Ursachen hievon gibt es viele, und es erscheint kaum glaublich, daß z. B. im Jahre 1865 12,000 Briefe ohne Adresse zur Post gebracht wurden und daß diese Briefe Werthgegenstände, wie Checks, Cassenscheine und Geld, zum Belaufe von 3700 Pf. St. enthielten. Ja einmal wurde die Summe von 5000 Pf. St. in Cassenanweisungen in einem an den beiden Enden offenen Paket gesendet, obendrein unrichtig adressirt!

Die Naivetät einzelner Adressanten setzt zuweilen selbst die sogenannten „blinden Leute“ (blind men, eigens dafür angestellten Leute, um Adressen zu entziffern) in Verlegenheit, denn wie konnten sie wohl den Adressaten ausfindig machen, an welchen ein Brief, mit einer Brille darin, gerichtet war, der die Aufschrift trug: „Meinem theuern Vater in Yorkshire, in dem weißen Häuschen mit dem grünen Geländer?“ Schlechte Calligraphie und Orthographie verhindern sehr oft das richtige Bestellen der Briefe. Personen ohne Erziehung machen die Adresse auf einem Brief oft in einer Zeile, ohne irgendeine Interpunction, oder sie lassen die Hälfte der Adresse aus, oder kritzeln etwas darauf, was mehr Hieroglyphen als Schrift ähnlich sieht. Viele unwissende und abergläubische Personen haben eine sonderbare Idee von demjenigen Departement der Generalpost, in welchem die unbestellbaren Briefe abgeliefert werden und des den Namen „Dead Letter Office (todte Briefe-Bureau)“ führt. Sehr häufig kommen Briefe an den Secretär dieses Departements mit der Bitte: man möge den Schreibern doch keine Briefe aus dem „Dead Letter Office“ zurücksenden, da

aus Pest anwesenden Herrn ins Gasthaus gegangen, vor welchem ungefähr 200 Personen, welche vorhin an der Versammlung theilgenommen hatten, über die Angelegenheit des zu bildenden Vereins debattierten. Während Asztalos beim Essen saß, traten einige Commissäre mit der Aufforderung an ihn heran, daß er ihnen sofort zum Obergerichter folgen möge. Asztalos versuchte es mit verschiedenen Ausflüchten, er müsse sofort nach Kecskemet zurück u. dgl., als ihm jedoch Gewalt angedroht wurde und Asztalos in der That bewaffnete Panduren zu Fuß und beritten daher kommen sah, folgte er den Commissären ohne weitere Umstände zum Obergerichter, der ihm erklärte, daß er ihn nicht mehr freilassen könne. Wie wir hören, wird Asztalos heute Dienstag an das Pester Comitatsgericht eingeliefert und morgen Mittwoch vor dem hiesigen Untersuchungsrichter in Preßbach ein Verhör zu bestehen haben, um sich wegen seiner bekannten Kecskemet Proclamation zu rechtfertigen. Die Mitglieder des hiesigen Demokratenclubs haben gestern, als sie von der ganzen Angelegenheit erfuhren, es als opportun erachtet, die beabsichtigte Fahrt nach Felegyhaza zu vertagen!

„Schließlich wird uns noch mitgetheilt, daß in den Kreisen der äußersten Linken eifrig Daten über die jüngste Affaire Asztalos gesammelt werden, und zwar zu dem Behufe, um für den Fall, als die Verhaftung aus dem Grunde erfolgt wäre, weil Asztalos sich an der Vornwahl in Felegyhaza betheiligte, eine Beschwerde an den ungarischen Reichstag zu richten. Die äußerste Linke geht nämlich von der Ansicht aus, daß, da noch nicht einmal die Statuten des zu bildenden Vereins der Regierung unterbreitet wurden, diese nicht berechtigt sei, Jemanden wegen der Theilnahme an den Vorversammlungen eines thatsächlich noch nicht existirenden Vereins zur Rechenschaft zu ziehen. Eventuell beabsichtigt die äußerste Linke, mit der erwähnten Beschwerde gleichzeitig die Petition an den Reichstag zu richten, daß dieser das Ministerium wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt in Anklagestand versetze.“

Ueber die Verhaftung Asztalos' und den Zusammenstoß zwischen Militär und Volk gehen dem Ungar. Lloyd die folgenden Mittheilungen zu: „Die Saat, welche unsere sogenannten Demokraten ausgestreut, beginnt aufzugeben. Wie wir schon in unserem heutigen Morgenblatt mitgetheilt, ist der berühmte Agitator Asztalos inmitten seiner volksaufwiegelnden Thätigkeit in Felegyhaza verhaftet worden. Die Verhaftung geschah aus eigener Initiative des dortigen Stadthauptmanns, der sich zu diesem Schritte erst entschloß, nachdem ihm der Wortlaut einer einstündigen Rede vorgelesen, die Asztalos in einem Wirthshause an das Volk gehalten, und die — in ihrer Art — ein wahres Prachtstück von Aufwiegelei sein soll. Die Verhaftung des Asztalos ging Ostermontag vor sich; gestern (Montag) war die Aufregung in den untersten Schichten des Volks, genährt durch einen gewissen Esaszar aus Kecskemet, schon so groß, daß der Magistrat aus den benachbarten Ortschaften ein Bataillon Jäger requiriren mußte. Die Jäger nahmen vor dem Stadthause Posto, wo sich die Menge in großer Anzahl versammelt hatte und heulend und johlend die Loslassung Asztalos' verlangte. Eine beschwichtigende Rede des Stadthauptmanns verhallte spurlos. Um einem Zusammenstoß zwischen Volk und Militär auszuweichen, wurde letzteres in den inneren Hofraum des Stadthauses gezogen. Die Menge wuchs immer mehr an, und gegen Mittag begann sie das Stadthaus zu stürmen. Sie erbrach das Thor und stürzte in den Hofraum, worauf ein Theil des mili-

tärs eine Salve gab. Auf dem Platze blieb ein Todter und zwei oder drei Bauern wurden verwundet. Die Menge zerstreute sich hierauf in regelloser Flucht.“

Forderungen Croatiens.

J. Zivkovic behandelt in der jüngsten Nummer der „Agr. Ztg.“ die autonome parlamentarische und verantwortliche Landesregierung Croatiens, indem er seine diesbezüglichen Anschauungen in Folgendem zusammenfaßt: Die Landesregierung Croatiens hätte nach dem Sinne Zivkovic's zu umfassen:

- a) Rückichtlich aller der Landesgesetzgebung vorbehaltenen Gegenstände vollkommen selbständige Verwaltung in allen Instanzen und
- b) die Executive rückichtlich der, von der gemeinsamen Gesetzgebung und Regierung ausgehenden Gesetze und Verordnungen.

An der Spitze der croatischen Landesregierung stände ein von der Krone unmittelbar zu ernennender, daher vis-à-vis der ungarischen oder Centralregierung selbstständiger, dem croatischen Landtage verantwortlicher Minister mit so viel Fächern — Sectionen — als es eben die der autonomen Verwaltung zugewiesenen Gegenstände erheischen würden, deren Bezeichnung über Antrag des croatischen verantwortlichen Ministers von Sr. Majestät dem Könige zu erfolgen hätte.

Der Sitz dieser verantwortlichen Regierung wäre in Ofen-Pest, weil sie sich, als mit der Krone in unmittelbarer Berührung stehend, in der Nähe der Krone befinden müßte, diese aber für das Land nicht in Wien, sondern in Ofen-Pest residirt.

Dieser croatische Minister hat mit der gemeinsamen Gesetzgebung und Regierung nichts gemein; wohl aber hätte er im gemeinsamen Ministerrathe Sitz und Stimme in jenen Fällen, wo es sich auch um die Interessen Croatiens handeln würde.

Die dem Gesamtvertretungskörper verantwortliche gemeinschaftliche Central-Regierung wäre rückichtlich derselben gemeinsamen Angelegenheiten auch die oberste Verwaltung Croatiens, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie sich zur Vollziehung der betreffenden gemeinsamen Gesetze und Verordnungen an die croatische Regierung zu wenden hätte, welcher letzteren in dieser Beziehung ohne jede Einsprache das weitere zu veranlassen obliegen würde.

Darnach hätte die Central-Regierung als oberste gemeinsame Verwaltungsbehörde rückichtlich dieser gemeinsamen Verwaltungs-Angelegenheiten in Croatien keine ihr unmittelbar unterstehenden Verwaltungsbehörden.

Das Zollparlament.

Die Wahlen für das am 27. d. M. zusammen tretende deutsche Zollparlament sind bis auf zwei bis drei Nachwahlen vollständig erledigt. Es läßt sich daher mit ziemlicher Sicherheit die Stärke der Parteien annähernd angeben. Daß die preussische Regierungspartei für alle nationalen Angelegenheiten eine überwiegende Majorität haben wird, ist mehr als gewiß. Dieselbe ergibt sich aber auch für solche, in welchen die Nationalliberalen mit der Fortschrittspartei zusammenstimmen, weil eine Vereinigung der preussischen Conservativen, Freiconservativen und Ultraliberalen mit den Particularisten der neuen Provinzen und den Ultramontanen Süddeutschlands noch keine Majorität schafft. Theilt man nämlich die gewählten 86 süddeutschen Abgeordneten in „Rechte“ und „Linke“, so stehen auf der ersten Seite 49, auf der anderen 37. Zu der ersten Kategorie gehören 25 ultramontane und 10 particularistische Baiern, 7 württembergische und 1 heffischer Particularist und 6 badener Ultramontane. Zu den letzteren 13 nationalliberalen Baiern, 8 Badenser, 5 heffische Nationalliberalen und 11 Württemberger Demokraten. Demnach verändert der Zutritt der süddeutschen Abgeordneten die Stärke der Reichstagsfractionen im Zollparlament sehr unwesentlich, und dürfte es eine geschlossene Majorität (mit Ausnahme für rein preussische Fragen) auch dort nicht geben.

Ein Verfassungsjubiläum.

Das benachbarte Baiern feiert am nächsten 26sten Mai den fünfzigsten Jahrestag seiner Verfassung. Ein Münchener Brief der „Allg. Ztg.“ berichtet darüber wie folgt: „Am 26. d. M. werden es 50 Jahre sein, daß König Max Josef von Baiern seinem Volke die Verfassung gab. Hat dieselbe in diesem halben Jahrhundert auch vielfache und bedeutende Aenderungen erfahren, so erfolgten sie doch nur auf dem in der Verfassung selbst vorgezeichneten Wege — wie denn der edle Geber der Verfassung in der Einleitung zu derselben selbst sagt: daß sie eine Gewähr biete, sichernd gegen willkürlichen Wechsel, aber nicht hindernd das Fortschreiten zum Besseren nach geprüften Erfahrungen.“

Keine Octroirung hat Baierns Verfassung in den ersten fünfzig Jahren ihres segensreichen Bestandes entweiht; kein Minister konnte und durfte, so nahe auch vielfache Beispiele sich ergaben, es wagen, gewaltsam in die Verfassung vom 26. Mai 1818 einzugreifen, die in dieser Beziehung fast einzig dasteht in den deutschen Ländern. Es wird deshalb auch das fünfzigjährige

Jubiläum der Verfassung am 26. des nächsten Monats voraussichtlich allenthalben in Baiern festlich begangen werden, wie man denn auch bereits an vielen Orten hiezu die Vorkehrungen trifft.“

Eine englische Stimme über Oesterreich.

„Daily News“ bespricht neuestens wieder österreichische Zustände. Nachdem es kurz die inneren und äußeren Schwierigkeiten des Reiches angedeutet, erkennt das Blatt den guten Willen und die energische Aufrichtigkeit der gegenwärtigen Regierung an. Auch wende sich die allgemeine Sympathie den eminenten und arbeitstüchtigen Staatsmännern zu, welche die Grundsätze einer liberalen Regierung in dem Centralisire des alten, feudalistischen, kirchlichen und militärischen Staatssystems einzubürgern sich bestreben. „Ganz Europa folge mit lebhaftem Interesse des Freiherrn von Beust großartigem Streben, so wie seinen Erfolgen gegenüber so vieler widerstrebender Elemente. Delegation und beide Parlamente beweisen, daß er trotzdem bereits vielseitiges Vertrauen gewonnen. Die Minister des Innern und der Justiz ständen ihm besonders mit ihren großen Fähigkeiten zur Seite, und es mache der Einsicht des Kaisers Ehre, daß er seine verantwortlichen Rathgeber bis jetzt stütze und die reactionären Einflüsse zurückweise. Sodann charakterisirt „Daily News“ die Kämpfe um das Verhältniß zwischen Staat und Kirche, welche derzeit, wenn auch in verschiedener Form, in Oesterreich, England (irische Frage), Italien und selbst in Frankreich zugleich herantreten, als entfernt nicht ein Versuch, Kirche und Staat von einander zu trennen, sondern nur den Staat als einen weltlichen legislativ darzustellen, wohin allein sicherlich auch die Bestrebungen der erleuchteten Staatsmänner Oesterreichs gingen. Was ebenfalls aus der strengen Beschränkung der Civilehe auf seltene Fälle nachgewiesen wird, daselbe, und nur dieses, erstrebe die liberale Partei Englands jetzt für Irland. „Was aber für die Römisch-katholischen in Irland gut ist,“ schließt der Artikel, „das ist auch gut für Protestanten und Häretiker in Oesterreich.“

Stimmrecht der Frauen

war die Forderung, welche Prof. Fawcett in London in diesen Tagen bei einem der jetzt zahlreich gehaltenen Meetings zur politischen Erziehung des Volkes aufstellte und verfocht. In einem langen, gediegenen Vortrag verbreitete sich der Redner zunächst über die herrschenden Verurtheile, als ob das Weib geringer begabt sei als der Mann, und führte die als Beweismittel angezogenen Erscheinungen auf die unvortheilhafte Stellung des weiblichen Geschlechts in Bezug auf Erziehung und Bildungsmittel zurück. Zum großen Theil seien diese Uebelstände aus dem Herkommen hervorgegangen, das man nicht leicht beherrschen könne; zum Theil aber auch aus den Gesetzen, die sich indessen modificiren lassen. Aufgabe des Gesetzgebers sei es, durch das Gesetz auch indirect auf öffentliche Meinung, wie auch Brauch und Sitte einzuwirken. Man gebe deshalb den Weibern eine gründliche Bildung, man gebe ihnen, da sie ja die Staatsbürgerpflichten erfüllen müssen, auch Staatsbürgerrechte, man gebe ihnen politische Macht, und ihre Intelligenz, die sich jetzt schon bei gleichen Prüfungen mit Knaben oft zum Vortheile der Mädchen zeige, werde sich entwickeln durch das Interesse für die Angelegenheiten des ganzen Volkes, des ganzen Reiches.

Oesterreich.

Wien, 13. April. (Ueber Veränderungen in der Diplomatie) wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Ich meldete bereits die Ernennung des Gesandten in Stockholm Grafen Karnich zum Gesandten in Madrid; das ist aber auch die einzige diplomatische Ernennung, welche bis jetzt getroffen worden. Sehr wahrscheinlich freilich ist es, daß der Graf in Stockholm durch den ersten Botschaftsrath in Paris Grafen Müllinen, der bereits den Rang eines Gesandten und bevollmächtigten Ministers hat, ersetzt wird, daß statt des Grafen Reverteira, der den Staatsdienst verläßt, um sich der Verwaltung seiner großen Güter zu widmen, der dem Baron Prolesch beigegebene Botschaftsrath Vetsera — ein Ungar und mit einer der Erbinnen eines der kolossalsten Vermögen verheiratet — als Gesandter nach St. Petersburg geht und daß endlich seinen Platz in Constantinopel der Legationsrath Haimlerle einnimmt. Was dagegen ein heutiges Sonntagsblatt von der Transferrung des Münchener Gesandten Grafen Trautmannsdorf auf den erledigten Posten in Brüssel und von der Ernennung des Sectionschefs v. Hoffmann für München wissen will, ist eben so vollständig aus der Luft gegriffen, als die Meldung von dem unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des Unterstaatssecretärs Baron Meysenbug und der Hofräthe von Biegeleben und Besque im auswärtigen Ministerium.

— 13. April. (Für die diesjährigen Uebungen im Lager bei Bruck an der Leitha) werden nach einer Correspondenz der „Tr. Ztg.“ bereits die entsprechenden Vorkehrungen getroffen, um diese sehr wichtigen Uebungen so lehrreich und für den Krieg bildend wie nur immer möglich zu gestalten, wobei insbesondere die kriegsmäßige Truppenführung auf dem

dieselben den Tod in das Haus brächten. Eine Person, die sich beklagt hatte, daß vierundzwanzig Personen in der Nachbarschaft gestorben seien, seitdem ein solcher Brief ihr zurückerstattet worden, bittet den Secretär, daß er in Zukunft alle derartigen Briefe verbrennen lassen möge, anstatt sie ihr zurückzusenden. Wie es scheint, glauben diese Leute, daß der Chef dieses Departements mit Gewatter Tod in unmittelbarer Verbindung steht und Briefe von und für ihn versendet. Alle unbestellbaren Briefe werden, nachdem sie eine Zeitlang in dem Postamt behalten worden, um den Adressaten Zeit zu geben, sie zu reclamiren, von den Behörden geöffnet und, wenn dies möglich, den Absendern wieder zugeschickt. Von den 600 Millionen Briefen, welche jährlich durch die Generalpost befördert werden, gelangen nur 3 Millionen nicht an ihre Adresse, oder, in andern Worten, nicht mehr als 1 Brief von 200, oder ein halbes Procent. Unbestellbare Briefe, welche Werthgegenstände enthalten, sowie Bücher, werden zwei Jahre lang aufbewahrt, und, wenn nicht reclamirt, in öffentlicher Auktion versteigert. Der Erlös fällt der Lebensversicherungsanstalt für Postbeamte anheim. Die Revenuen der Post sind jährlich im Steigen begriffen. Nach dem letzten amtlichen Berichte, welcher vom Jahre 1867 datirt, belief sich die Netto-Einnahme auf 1,482,522 Pfd. St. Der Reingewinn kann, nach dem bisherigen Verhältniß der Einnahme zu urtheilen, nicht weniger als 200,000 Pfd. St. sein, und der ehemalige General-Postmeister, Lord Stanley of Alderley, ist der Meinung, daß in wenigen Jahren die Post ebenso viel einbringen wird, als die Einkommensteuer. (?)

Terrain durch die höheren Officiere ins Auge gefaßt werden wird. Daß dieser so wichtigen Aufgabe mit Ernst zugeht werden wird, dafür trägt die beste Bürgschaft in sich der Name des Siegers von Custozza, der auch diesmal jene Uebungen leiten wird. Unsere bedrängte Finanzlage ist die Veranlassung, daß der Präsenzstand bei den Truppen auf ein möglichst geringes Maß herabgedrückt worden ist; um so mehr erfordert es daher die Wehrhaftigkeit des Reiches und die Schlagfertigkeit der Armee, einen Theil derselben von Jahr zu Jahr in den Uebungslagern zusammenzuführen, um sie hier in ihrer Gesamtheit die Vorschule des Krieges durchmachen zu lassen, was vorzugsweise nur in solchen Lagern erreicht werden kann, weshalb man, nach dem Vorbilde Frankreichs, heute die meisten Armeen diesem Beispiel folgen sieht.

Rusland.

München, 15. April. (Die liberale Mittheilungspartei) stellte ein Programm fest, worin unter anderem eine die nationalen Interessen sichernde Einigung von Nord- und Süddeutschland mit einer österreichischen Allianz als Ergänzung angestrebt, sowie die Unterstützung des gegenwärtigen Ministeriums ausgesprochen wird.

Florenz, 14. April. (Militärconvention.) Zwischen den Militärbehörden der Territorialdivision von Neapel und dem Commandanten der päpstlichen Truppen wurde eine Militärconvention in Betreff der Verfolgung der Briganten abgeschlossen.

Florenz, 14. April. (Die kronprinzliche Vermählungsfeier.) Erwartete Auszeichnungen. Im Laufe dieser Woche treffen die Königin von Portugal und die Prinzessin Clotilde zur Vermählungsfeier des Kronprinzen hier ein. Prinz Napoleon wird am 15., Erzherzog Ludwig Victor und der Kronprinz von Preußen am 20. d. M. hier erwartet. Die bürgerliche Ehe, d. h. die Unterzeichnung des Ehecontracts findet am 21., die kirchliche Einsegnung der Ehe am 22. d. M. statt. Neben einer massenhaften Vertheilung des neu creirten Ordens der ital. Krone werden auch mehrere Collanen des höchsten Ordens der Annunziata am Tage der Vermählung des Kronprinzen vertheilt werden, und man nennt den Präsidenten des Senats, Grafen Casati, ferner die Senatoren Conte Cibrario und Sclopis als neu zu creirende Annunziata-Ritter.

Paris, 14. April. (Das „Jour. des Deb.“ über die Kriegsgerüchte.) Das „Jour. des Debats“ veröffentlicht einen Artikel, welcher den Ursprung der Kriegsgerüchte aufklärt und beweist, daß dieselben auf keinen ernstlichen Grundlagen beruhen. Der Artikel verifiziert, Frankreich habe mehrere Allianzangebote von verschiedenen Mächten abgelehnt und auf diese Weise bewiesen, daß es nicht den Krieg wünsche und weit entfernt davon sei, sich auf einen solchen vorzubereiten. Es verweist mit großer Sorgfalt alles, was selbst einen einfachen Zwiespalt hervorrufen könnte. Das „Journal des Debats“ hofft demgemäß, daß die Kriegsgerüchte aufhören werden.

— 15. April. (Für den Frieden.) Der „Moniteur“ veröffentlicht eine Rede des Justizministers gelegentlich der Grundsteinlegung der Kirche zu Rambouillet, worin derselbe den Willen des Kaisers, den Frieden zu erhalten, besonders betont.

St. Petersburg, 15. April. (Entwaffnung möglich.) Das „Journal de St. Petersburg“ hält es für möglich, daß die Mächte gemeinschaftlich die Verletzung der Armeen auf einen beruhigenden Friedensfuß beschließen.

Lissabon, 13. April. (Unruhen.) Heute haben vor dem Ministerium des Innern tumultuarische Kundgebungen stattgefunden. Die Rädelsführer wurden verhaftet. — Gerüchtweise verlautet, das Ministerium werde von den Kammern die Ermächtigung zur Suspension der Habeas-Corpus-Acte verlangen, um die Ordnung im Lande vollständig herzustellen.

New-York, 1. April. (Zum Proceß Johnson.) Den am 30. März eröffneten Proceß gegen den Präsidenten Johnson leitete Mr. Butler (wie schon telegraphisch gemeldet) durch eine längere Rede ein, in welcher er die Reden desselben citirte und darthat, daß der Präsident nicht befugt sei, den Handlungen des Congresses die Gesetzmäßigkeit abzuspochen. Der Senat hat für die Dauer des Proceßes mit 31 gegen 19 Stimmen dem Chef Justice Chase die Vollmacht verliehen, das Proceßverfahren zu bestimmen, über die Zulässigkeit der Zeugen zu entscheiden u. s. w. Mr. Wade, der Vicepräsident, gegen dessen active Theilnahme am Proceß Einspruch erhoben worden war, weil er an dem Ausgange desselben, als eventueller Nachfolger Johnsons, persönlich interessiert sei, wurde als Vertreter seiner Wähler zugelassen. Die Leiter der Anklage thaten durch Präcedenzfälle, in welchen der Präsident dem Tenure of Office-Gesetze gemäß gehandelt hatte, dar, daß er dessen Gültigkeit anerkannt habe. Ferner setzten sie auseinander, daß General Thomas die Uebergabe des Kriegsministeriums in aller Form verlangt habe.

— 2. April. (Im Impeachment-Proceß.) Haben die Advocaten neue Zwischenfälle vorgebracht, und zwar die Drohung des Generals Thomas,

sich mit Gewalt in den Besitz des Kriegsdepartements zu setzen, ferner die Copie einer Botschaft des Präsidenten Johnson, worin dieser dem Gouverneur von Alabama anrath, das Amendement der Constitution zu verworfen, und schließlich Berichte über Reden des Präsidenten, welche den Congress denunciren.

Tagesneuigkeiten.

— (Zum dritten deutschen Bundesfesten.) Der österreichische Consul in Christiania in Norwegen theilt dem Centralcomité mit, daß nicht allein unter den Deutschen, sondern auch unter den Einheimischen sich das regste Interesse für das bevorstehende deutsche National-Bundesfest kundgibt und daß sich insbesondere der dortige „norwegische Scharfschützenverein“ durch eine Deputation von Schützengästen bei dem dritten deutschen Bundesfesten in Wien vertreten lassen will. Der Gemeinderath von Wien hat die Summe von 20.000 fl. ö. W. auf das zur Bedeckung von Vorauslagen in rückzahlbaren Antheilscheinen zu 25 fl. ö. W. zu begebende unverzinsliche Vorschusscapital von 100.000 fl. ö. W. votirt. Ueberdies hat das Centralcomité auch an mehr als 500 hervorragende Persönlichkeiten, Körperschaften und Firmen in Wien und Deutsch-Österreich mittelst Circular das Gesuchen um Betheiligung an der Subscription auf die erwähnten Antheilscheine gerichtet.

— (Zur Donau-Regulirung.) Das Donau-Regulirungsubcomité beschäftigt sich gegenwärtig mit dem finanziellen Theile der ihm gestellten Aufgabe. Die Kosten des ganzen Regulirungsprojectes sind nach Abtheilung's Pläne auf circa 18 Millionen Gulden beziffert, und es soll ganz sichere Aussicht vorhanden sein, daß der ganze für die Durchführung des Projectes erforderliche Kostenbetrag durch das Entzagniß gedeckt werden kann, welches aus dem Verlaufe der besonders vorteilhaft gelegenen Anlandeplätze im Ausmaße von 200.000 Alstern, dann jenes Flächenraumes der Brigittenau gewonnen wird, der wegen seiner tieferen Lage zu Regulirungszwecken zwar in Anspruch genommen, theilweise aber wieder hintangegeben werden kann und der mit circa 700.000 Alstern berechnet wird. Endlich werden auch die Grundstücke dazu gerechnet, welche durch den Abbau der zu verlassenden Flußarme gewonnen werden, die ein Ausmaß von nahezu 800.000 Alstern repräsentiren.

— (Ein Krieg zwischen Fischen.) Der Stager „Tagespost“ wird aus Pettau der nachfolgende Fall eines interessanten Fischkampfes berichtet: Zwei große Quaken lämpfen nahe am Strande des Draufusses mit einer so großen Heftigkeit, daß sie sich weder durch die große Zahl von Beobachtern, welche dieses seltene Schauspiel an den Fuß lodte, noch durch den Schuß eines zufällig anwesenden Jägers in ihrem grimmigen Kampfe beirren ließen. Erst als ein harter Mann hinprang, einen der beiden Quaken mit beiden Armen umfaßte und denselben an das Land tragen wollte, ergriß der Gegner die Flucht. Der gesangene Fisch aber machte so heftig schnelle Bewegungen, daß er hiedurch den ihn haltenden Mann noch im letzten Wasser niederwarf, sich dessen Händen entriß und im Wasser verschwand.

— (Tiroler Auswanderer.) Dem Bot. f. Z. zufolge beruht augenblicklich in Windischmatrei große Auswanderungslust. Vor ungefähr vier Jahren sind zwei Männer von der Landgemeinde Windischmatrei, nämlich ein Schuster und ein entgüteter Bäuerlein, nach der Colonie Neu-Helvetien in Brasilien abgereist, um dort ihr Glück zu finden. Ja, sie haben es gefunden. Der Schuster ist dort nun ein wohlbestallter Professionist und Grundbesitzer; das Bäuerlein hat eine Anstellung bei einem preussischen Colonisten als Seidenschafhirt gefunden. Nachdem sich dieses einige hundert Dollars erspart hatte, ist dasselbe im verflossenen Herbst wieder zu seiner Familie hier zurückgekehrt. Diese Hunderte schickten die Erwerbsucht auf, und es scharte sich eine Gesellschaft von sechs tüchtigen Bauernburschen zusammen, welche am 11. März sich marschfertig machten und zur Einschiffung in Antwerpen abrieten. Diese sechs sind junge, schöne und kräftige Bursche, einer davon ist ein professionierter Witschäpe und Bergsteiger. Dieser ist gut mit Gewehren versehen. Eine andere Partie, zwei an der Zahl, ein Spänger und ein Sattler, ist nach Nordamerika gereist und will dort das Glück suchen. Alle diese aufs Wiederkehren Ausgewanderten sind gut mit Reisegeld versehen. Die dritte Partie, ein Schlosser mit Weib und Kindern und ein ruinierter Bäcker, hat sich dem Zuge der 350 Auswanderer nach Pozzu angeschlossen. Eine vierte Partie passionierter Jäger und Fischer macht sich marschbereit.

— (Russisch-Polnische.) In preussischen Blättern, denen man doch keine grundsätzliche Antipathie gegen Rußland vormwerfen kann, ist zu lesen: „Die Warnungen vor den Auswanderungen nach Rußland und Polen können gar nicht oft und eindringlich genug wiederholt werden. Namentlich sind die Zustände in dem Königreich Polen, das jetzt, nach russischer Terminologie, „Verheißel-Land“ heißt, trostlos. Die ländliche Obrigkeit, die viel verschlingenden Bögte, wird nur aus ehemaligen russischen Unterofficieren genommen, womit alles gesagt ist, zumal die Rechtsprechung zum Theil von ihnen abhängt. Den katholischen Beamten ist die Feier ihrer Festtage mit Bezug auf den Dienst untersagt und ihnen nur die des ersten Osters, Pfingsts und Weihnachtsfestes erlaubt. Was soll da aus den Einwanderern werden?“

— (Eine Wallfischkanone.) Man schreibt aus Gesebünde: Der Erfinder der Wallfischkanone, Cordes, will jetzt einen praktischen Beweis der Brauchbarkeit seiner Erfindung geben. Sein Associé ist mit der Kanone in voriger Woche bereits mit dem Schiffe „Agnes“ von hier nach New-York abgegangen, um sich von dort aus zunächst nach Newbedford und dann auf den Fischfang nach den Azoren zu begeben. Um in Bezug auf die Ladung der Bombenlanzen und des Durchschlagens des Zunders ganz sicher zu gehen, sanden am Freitag Nachmittags noch einige Versuche bei Tedlenborgs Dock statt. Es wurden zunächst schwach gefüllte Bomben und schließlich eine solche mit voller Ladung verschossen. Die Bombe crepirte der Berechnung gemäß in 8 Sekunden. Man schoß dieselbe in die Böschung eines Grabens, sie wühlte sich daselbst 4 Fuß tief ein und war in ihrer Explosion von solcher Wirkung, daß sich annehmen läßt, ein von derselben getroffener Wall- oder Spermschisch mächte unfehlbar dadurch getödtet werden. Bewährt sich diesesmal die Erfindung nach ihrer Berechnung praktisch, so ist damit für den Wallfischfang ungeheuer viel gewonnen, denn die Schiffe haben dann nicht mehr nöthig, den hohen Norden aufzusuchen, sondern können auch die Süd-Regionen ausbeuten, denn der schwer zu fangende Fisch der letzteren würde nach dieser Erfindung ebenso leicht zu fassen sein. Auch mit den Handfeuerbomben für die Vertheidigung gegen Seeräuber stellte Herr Cordes am Freitag einige Versuche an, unter welchen die Handgranate die interessanteste war. Herr Cordes entzündete dieselbe durch einen leichten Schlag auf die Zündpille, schwenkte sie eine zeitlang an einer Leine mit der Hand in der Luft umher und schleuderte sie dann von sich, worauf die Bombe crepirte und außer einem starken intensiven Feuer noch ein nicht athembares Gas verbreitete. Die von hier nach den chinesischen Gewässern abgegangenen Schiffe haben sämmtlich diese Bomben an Bord erhalten.

— (Ein weiblicher Botschafter am englischen Hofe.) Wird von der New-Yorker „Tribüne“ in Aussicht gestellt. Dieselbe schreibt: „Mrs. Frances Lord Bond ist der Name der Frau, die darnach strebt, die amerikanische Regierung in England zu vertreten. Schon seit Monaten hat sie den Präsidenten zu bereden gesucht, ihr die Ernennung zu ertheilen, doch ist es ihr trotz der Unterstützung vieler Congressmitglieder ohne Unterschied der Parteifarbe nicht gelungen, die Stelle zu erhalten. Neuerdings hat sie indessen von dem Vice-Präsidenten Wade einen Brief erlangt, der ihren Ansprüchen auf den Posten dringend das Wort redet. Gegenwärtig ist sie emsig bemüht, McClellan's Verwendung zu bewirken, und sollte ihr dies gelingen, so wird nach ihrer Meinung der Präsident sie ernennen, als die einzige Person, der die Bestätigung des Senates sicher ist.“

— (Einwanderung in die Vereinigten Staaten.) Die Gesamtzahl der in den Häfen der Union im Jahre 1867 gelandeten Einwanderer beläuft sich auf 242.731 Seelen, 9133 Seelen mehr als im Jahre vorher. Auf Deutschland kommen davon 117.951, während Irland 65.134, England 31.712 und die übrigen Länder 26.292 Seelen hinzufügen.

Locales.

— (Erdbeben.) Gestern Nachmittag, einige Minuten vor halb 5 Uhr, wurde hier ein nicht unbedeutender Erdstoß verspürt, welcher die Möbel in schwingende Bewegung versetzte, Gläser u. dgl. klirren machte. Man will die Richtung des Stoßes als von Süden kommend beobachtet haben. Um 6½ Uhr folgte ein schwächerer Stoß.

— (Kunstausstellung.) Wir können unseren Lesern die gewiß erfreuliche Mittheilung machen, daß in beilauf 10—14 Tagen eine Ausstellung des österreichischen Kunstvereins hier eröffnet werden dürfte, vorausgesetzt und woran wir nicht zweifeln, daß das kunstsinnsige Publicum Volbachs, wie im verflossenen Jahre, durch rege Theiligung an der in einigen Tagen zu eröffnenden Subscription das Zustandekommen dieses Kunstgenusses ermöglicht.

— (Unglaublich und doch wahr.) Die Fälle, in welchen Kagen die Pflege und Aufzucht von jungen Hunden übernehmen, sind nicht selten; folgender Fall aber dürfte im Thierleben noch nicht vorgekommen sein. Im vergangenen Jahre kam ein Bewohner einer Vorstadt Volbachs auf den Gedanken, Wachteler einem Seidenpintsch zum Ausbrüten zu unterlegen. Gedacht — gethan. Die Eier wurden in eine Blechschale, wie dieselbe vom Militär als Kochgeschirr gebraucht wird, gelegt, in einem warmen Pelz eingehüllt, mit einem leichten Brettchen zugebedt und dieses befeuchtet und mit Dedern verwahrt, sodann dem Hunde untergeschoben, der sich sogleich mit größtem Eifer seiner brütenden Thätigkeit hingab. Auf diese Weise wurden 11 Eier ausgebrütet und zwei von den auf diese Art ans Licht der Welt gekommenen Bögeln leben noch. Der Erfinder dieser neuen Ausbrütungsmethode ist jederzeit zur Erneuerung seines Versuches geneigt, zu welcher ihm nichts fehlt als — ein Wachteler.

— (Eine Schachgräbergeschichte.) Zu einem Wirths und Grundbesitzer in der nächsten Umgebung Volbachs kamen in einer der schönen Vollmondnächte der ersten Aprilwoche zwei Unbekannte, Einloß heischend. Nachdem sie mit Rücksicht auf die späte Stunde barsch abgewiesen worden, rückten sie mit ihrem eigentlichen Anliegen heraus. Sie hätten etwas Wichtiges mitzutheilen. Auf dem Grund und Boden des Wirthes liege ein Schach, von welchem ihnen eine Sterbende Mittheilung gemacht habe. Sie besänden

Neueste Post.

sich im Besitze aller erforderlichen Mittel, um den Schatz zu heben, insbesondere einer unfehlbaren Wünschelrute. Ein Schatz — die Aussicht überzog alle Bedenkllichkeiten. Es ging also mitten in der Nacht mit Hane und Wünschelrute auf den bezeichneten Platz los. Wichtig, die Wünschelrute schlug bald ein, man grub emsig und förderte einen Topf voll blinkender Goldstücke zu Tage. Nun gab es einen Handel über die Theilung. Die hilfsbereiten Unbekannten meinten, die Ducaten würden sie nur in Verlegenheit bringen, der Eigentümer des Grundes aber, als wohlhabender Mann, könne sie leicht verschlucken. Man handelte über das Lösegeld und endlich zahlte unser Erbsen fünf papierene Hunderter für die funkelnde Goldmasse. Als er jedoch anderen Tages bei einem Wechselstolz um den Cours der Ducaten fragte und seine leicht gewonnenen Kreuzzüge zum Vorschein brachte, erwiesen sie sich als eitle — Spielfennige. Der Mann glaubt seitdem, daß Gold nur — Chimäre. Die Schwindler werden von der Polizei verfolgt.

(Diecesanveränderungen.) Am 11. d. M. starb in Rudolfswerth der Herr Canonikus am dortigen Capitul Fr. Jelovsek.

Schneeberg, 14. April. (Von Holz oder Wild dieben getödtet.) Samstag den 11. d. M. begab sich der bei der Gemeinde Babensfeld (polit. Bezirk Planina) bedienstete Forstausseher T. . . in den dieser Gemeinde geböhrigen, an der Grenze der Schneeberger Forste liegenden Waldantheil, um Forstschuttdienst zu üben. Da derselbe am Ostermontag noch nicht zurückgekehrt war, so fand man sein Ausbleiben auffallend, und in der Vermuthung, es sei ihm ein Unfall begegnet, begaben sich in den Nachmittagsstunden mehrere Jnsassen in den Gemeinewald, um Näheres auszuforschen. Bald fand man unweit eines Waldweges den Tod des Forstaussehers und Ueberreste seines Gewehres am Boden liegend, auch waren Blutspuren dafelbst vorhanden. Etwa 2—300 Schritte von dieser Stelle entfernt, wurde in einer Felschöhle sein Gut aufgefunden. Es liegt somit die Vermuthung nahe, daß der Forstausseher T. . . von Holz oder Wilddieben getödtet, sein Leichnam aber irgendwo verborgen wurde.

Seeben verlautet, daß es den eifrigen Bemühungen des k. k. Bezirksgerichtes und der Gendarmen zu Laas gelang, dem Thäter auf die Spur zu kommen.

Einladung

an die p. t. Herren Mitglieder des historischen und des Ansealvereins zur gemeinschaftlichen Monatsversammlung,

welche Samstag, den 18. April, um fünf Uhr Nachmittags im Locale des historischen Vereins, Schulgebäude, ebenerdig stattfindet, mit nachfolgender Tagesordnung:

1. Verghauptmann Trinker: Die Eisenindustrie Unterfrankens in älterer und in jüngster Zeit.
2. Prof. Konjehg: Ueber die knöchernen Schuppenauswüchse der Cyprinoiden während der Laichzeit.
3. Ueber einige seltenere, in der Umgebung Laibachs gezeichnete Zugvögel, nebst anderen kleinen Notizen.

Laibach, am 16. April 1868.

Von den Geschäftsleitungen beider Ausschüsse.

Cyclos von fünf gemeinschaftlich-naturwissenschaftlichen Vorträgen

des Herrn

Wilhelm Ritter v. Fritsch,

welche in dem landschaftlichen Redoutengebäude jeden Dienstag und Freitag in fortlaufender Reihenfolge abgehalten werden.

Thema der ersten Vorträge:

„Geologische Streifzüge in Krain.“

Erster Vortrag heute Freitag halb 8 Uhr Abends.

Cyclos-Karten sind in der Buchhandlung v. Kleinmayer & Bamberg in der Sternallee sowie des Herrn G. Percher gegen Erlag von einem Gulden; Karten für einzelne Vorlesungen jedoch an der Cassa um 25 kr. per Stück, desgleichen gedruckte Prospekte an der Cassa um 5 kr. das Exemplar zu haben.

Börsenbericht. Wien, 14. April. Die Erholungen erstreckten sich an der heutigen Börse auf alle Papiergattungen, während auch Devisen und Valuten billiger abgegeben wurden. Geld flüchtig. Geschäft beschränkt.

Öffentliche Schuld.		B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entsch.-Oblig.		Geld Waare		Geld Waare	
A. des Staates (für 100 fl.)							
Zu d. W. zu 5pCt. für 100 fl.	53.50	zu 5%	85.—	85.—	Gold-St.-L.-ven. u. z. i. C. 200 fl.	168.70	168.80
Zu österr. Währung steuerfrei	57.20	„ 5 „	86.50	87.50	Gal. Karl-Lud.-W. 200 fl. C.M.	203.25	203.50
„ Steueranl. in d. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	91.—	„ 5 „	87.50	88.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	146.—	146.50
„ Steueranl. in öst. W. „	84.75	„ 5 „	91.50	92.50	Deft. Don.-Dampfsch.-Ges.	489.—	491.—
„ Silber-Anlehen von 1864	68.50	„ 5 „	89.—	90.—	Deft. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. d. W.	231.—	233.—
„ in 37 J. zu 5pCt. für 100 fl.	75.50	„ 5 „	88.50	89.50	Wien. Dampfsch.-Actg. 500 fl. d. W.	440.—	445.—
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5%	62.50	„ 5 „	88.—	88.50	Best. Kettenbrücke	380.—	385.—
„ „ Apr.-Coup. „ 5 „	62.40	„ 5 „	72.—	72.75	Anglo-Anstria-Bank zu 200 fl.	121.—	121.50
Metalliques „ 5 „	56.—	„ 5 „	71.—	71.50	Lemberg Czerernowitzer Actien	178.—	179.—
„ „ „ „ „ 4 „	50.75	„ 5 „	71.—	72.—			
Mit Verlos. v. J. 1839	169.—	„ 5 „	64.—	64.50	Pfandbriefe (für 100 fl.)		
„ „ „ „ 1854	75.—	„ 5 „	67.50	68.—			
„ „ „ „ 1860 zu 500 fl.	81.60	„ 5 „	64.—	64.50	Nationalbank auf verlosbar zu 5%	94.70	94.90
„ „ „ „ 1860 „ 100	90.—	„ 5 „	70.50	71.—	Nationalb. auf d. W. verlosch. 5 „	90.25	90.50
„ „ „ „ 1864 „ 100	83.30	„ 5 „	70.—	70.25	„ „ „ „ „ 5 „	90.25	90.75
Como-Rentenfch. zu 42 L. ausl.	19.50	„ 5 „	70.—	70.25	„ „ „ „ „ 5 „	99.—	100.—
Domainen 5perc. in Silber	103.25	„ 5 „	70.—	70.25	Loose (pr. Stck.)		
					Cred.-A. i. G. u. G. 100 fl. d. W.	129.50	130.—
					Don.-Dampfsch.-G. 100 fl. C.M.	93.—	93.50
					Stadigem. Ofen „ 40 „ d. W.	26.—	26.50
					Esterhazy „ 40 fl. C.M.	136.—	—
					Salin „ 40 „ „	33.—	33.50

Nr. 21 24 80 81, Serie 908 Nr. 1 12, Serie 1731 Nr. 20 25 92 98, Serie 2151 Nr. 51 66 69 84, Serie 3010 Nr. 35 53 56 89, Serie 3012 Nr. 14 20 26, Serie 3428 Nr. 11 13 60, Serie 3589 Nr. 19 37 91 und endlich Serie 3944 Nr. 15 24 37.

Bier und Cultur. Es ist zweifellos, schreibt die „Südb. Pr.“, daß das Bier täglich eine immer bedeutsamere Rolle zu spielen beginnt. Das Bier verdrängt nicht bloß den Brautweinconsum, sondern beschränkt sogar den Weinverbrauch, und das bekanntlich nicht bloß bei den Deutschen, sondern auch bei den Franzosen. Unbestritten ist das Bier das uralte deutsche Nationalgetränk und die Bierbrauerei ein echt deutsches Nationalgewerbe. In Ungarn, im ganzen Orient, in Galizien, Rußland, sowie in Frankreich sind die Brauereien fast ausnahmslos in deutschen Händen; sie folgen der deutschen Cultur, wofür diese vordringt, und dienen dem Deutschthum als Marke und Vereinigungspunkt. Es mag von Nachtheil sein, daß das Bier den Weingenuß beschränkt, und zwar trägt daran nicht etwa die Wohlfeilheit des Gerstenkafes, sondern vor allem das eigenthümliche Schagen des deutschen Gaumens an demselben die Schuld. Es ist aber der Vortheil unendlich überwiegend, welcher in der Verzögerung des Brautweinconsums durch das Bier liegt. Noch vor 30 Jahren war in Norddeutschland der Brautweinverbrauch im Volke sehr verbreitet; Betrunkene konnte man in den großen Städten täglich sehen. Gegenwärtig ist ein Betrunkener, selbst in deutschen Seestädten, eine Seltenheit. Wenig Reformen möchten so viel zur Hebung der Sittlichkeit in Norddeutschland beigetragen haben, wie die Einführung des bairischen Bieres. Jede Uebertreibung ist von Nachtheil, aber gewiß sollte man in Norddeutschland, wenn man den ungeheuren Bierverbrauch in Baiern kritisiert, nicht vergessen, wie viel wir dem bairischen Bier verdanken, denn es war nur dem guten bairischen Bier möglich, den Brautweinconsum zu vernichten. Nicht durch Enthaltensvereine kann man die Brautweinvollei beseitigen, sondern nur dadurch, daß man gutes, gesundes, wohlfeiles Bier neben den Brautwein stellt. In Lemberg ist durch einige bairische Bierbrauereien der Beweis geliefert, daß sie selbst bei den Polen und Ruthenen in kurzer Zeit die Brautweinintrin in Bierintrin umzuwandeln vermögen. Der Brautweinconsum läßt auf die norddeutschen Völker Oesterreichs einen so nachtheiligen Einfluß, daß man sie verloren geben müßte, wenn es sich nicht gezeigte hätte, daß es möglich, den Brautwein durch das Bier zu verdrängen. Die außerordentliche culturhistorische Bedeutung der Bierbrauerei für Deutsche und Slaven ist durch die Erfahrung auf das Ueberzeugende dargelegt. Es ist daher die Entwicklung der Bierbrauerei ein Gegenstand, welcher auch den Unterrichtsminister angeht. Die Aufgabe ist, nicht bloß wohlfeiles, sondern auch wohl schmeckendes Bier zu erzeugen. Der Proceß ist im Großen und Ganzen sehr einfach, die Unterschiede im Product sind gleichwohl außerordentlich. Der Schwerpunkt für die Brauerei liegt hauptsächlich in den Temperatur-Verhältnissen. Nur wenn man diese vollständig in der Hand hat, kann man mit Sicherheit gutes Bier erzeugen und es erhalten. Die bezüglichen Anlagen sind außerordentlich kostbar. In Wien kühlt man nur noch in ganz flachen Kupferpfannen; die Malereien sind mit außerordentlichem Raffinement aufgeführt, um die Temperatur aufs genaueste regeln zu können; endlich sind die Kellerräume von einer Ausdehnung und der Eisverbrauch von einer Größe, von der man selbst kaum in München einen Begriff haben dürfte; die guten Wiener Brauereien beginnen bereits sich eigene Eiseiche anzulegen, um die Eiszerlegung möglichst zu sichern. Als Regel gilt, daß das Bier nie in einer Temperatur steigen darf, welche + 2 Gr. R. übersteigt. In guten Kellern wird die Temperatur jahraus jahrein unter dem Gefrierpunkt gehalten. In Wien lagert alles Bier nicht bloß vollständig in Eis, sondern es wird auch jeder durch den Verbrauch im Keller geleerte Raum sofort mittelst provisorischer Mauern abgeschlossen. Kleine Brauereien können sich deshalb immer weniger erhalten, und schon jetzt kann eine Brauerei mit weniger als 180.000 Eimern Jahreserzeugung oder etwa 7 Millionen Quart nicht mehr die Concurrenz in der Mitte oder im Preise aushalten.

Angekommene Fremde.

Am 15. April.

Stadt Wien. Die Herren: Knapper. — Friedberg, Kaufm. von Hamburg. — Widemichg, von Lad. — Lufan, von Neffenthal. — Kerschjahnig, von Radlersburg. — Borensherg, Bergverw. von Trisail. — Fint, Fabrikbes. von Graz.

Elefant. Die Herren: Stern, Großhändler, und Lugmayer, königl. Geometer, von Agram. — Luechhor, Architect, von Wien.

Baierischer Hof. Herr Dr. Kadri, Advocat, von Seidensthal.

Mohren. Herr Scherian, Privatier, von Marburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wasser- „	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Linien
16	2 „	326.10	+ 0.9	—	D	Schwach	heiter
10	Ab.	325.12	+ 11.2	—	W	mäßig großh.	bew. O.
		323.30	+ 2.8	—	SW	schwach	heiter

Nachts heiter. Starker Reif. Herrlicher Morgen. Großtharheit der Luft. Nachmittags Regenwolken. Abends angeheitert. Lebhaftes Funkeln der Sterne. Das Tagesmittel der Wärme um 2.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Seinenmayr.